

DEUTSCHES

MENSCHEN & MÄRKTE, MASCHINEN, METHODEN, MATERIAL
die auflagenstarke Bauunternehmer-Zeitung

BAU BLATT

Januar/Februar 2006 33. Jahrgang, Nr. 318

MIT BAUGERÄTEMARKT

Riesige Dimensionen



STUTT GART. Es ist derzeit Deutschlands größte Baustelle: Die Neue Messe Stuttgart mit 1 000 Metern Länge und 750 Metern Breite. Bereits im Frühjahr dieses Jahres soll das ehrgeizige Projekt im Rohbau fertig sein. Fast parallel entstanden ein Kongresszentrum, die Halle des Haupteingangs Ost, eine Tiefgarage unter dem Messeplatz und insgesamt 95 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche in einer Hochhalle und den sieben Standard-Messehallen. [Weitere Details auf Seite 16](#)

Foto: Doka

Mangel an Ingenieuren

Dem deutschen Mittelstand fehlen tausende Ingenieure, obwohl 60 000 von ihnen arbeitslos sind

GARCHING BEI MÜNCHEN (SF). Experten warnen, wenn nicht bald qualifizierte Ingenieure nachkommen, dann ist der Standort Deutschland in Gefahr. Unternehmen klagen schon lange, dass sie ihren Bedarf an qualifizierten Ingenieuren nicht decken können. Und Ingenieure klagen, dass sie händeringend nach einem Arbeitsplatz suchen, aber keinen finden. Inzwischen sind über 60 000 von ihnen arbeitslos. Die Hälfte ist älter als 45 Jahre. Die einen hätten Jobs zu vergeben, die anderen würden gerne arbeiten. Doch woran liegt es, dass beide Seiten nicht zusammen kommen?

Allein dem deutschen Mittelstand fehlen 11 500 Ingenieure. „Laut unserer Untersuchung rechnen 57 Prozent der erfolgreichen Unternehmen mit weiter steigendem Ingenieurbedarf. Das zeigt zum einen, dass wir eine Herkules-Aufgabe vor uns haben, die große Anzahl an qualifizierten Ingenieuren zu beschaffen. Zum anderen zeigt es, welche Chancen sich jungen Menschen bieten, die ein solches Studium ergreifen“, erläuterte VDI-Direktor Dr. Willi Fuchs. „Gerade deshalb müssten zwei Dinge dringend angepackt werden: Erstens muss Tech-

nikunterricht in Schulen eingeführt werden wie in Frankreich oder England, um Kindern und Jugendlichen so früh wie möglich die Faszination Technik näher zu bringen. Zweitens müssen Frauen viel wirksamer in den Ingenieurberuf geführt werden. Die heutige Frauenquote von nur zehn Prozent ist viel zu gering und inakzeptabel“, forderte er. Denn selbst die aktuellen Studenten- und Absolventenzahlen ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge können den derzeitigen und zukünftigen Bedarf nicht decken. So auch im Bereich Bauingenieurwesen.

„Der noch 2003 und 2004 zu verzeichnende leichte Aufwärtstrend bei den Studienanfängern im Bauingenieurwesen hat sich nicht bestätigt. Die Gesamtzahl aller Studierenden im Fach Bauingenieurwesen ist erneut um 9,1 Prozent auf 31 000 zurückgegangen“, vermeldete Dr.-Ing. Klaus-Dieter Ehlers, Vizepräsident Technik des Hauptverbandes der Deutschen Bauindustrie im Dezember in Berlin. 5 900 Neueinschreibungen wurden für das Sommersemester 2004 und das Wintersemester 2004/2005 ausgewiesen. Das bedeutet einen Rückgang von 13 Prozent gegenüber dem Vorjahr. „Bei den aktuellen Studienabbrecherquoten von 58 Prozent an Universitäten und 32 Prozent an Fachhochschulen erwarten wir einen deutlichen Rückgang der Absolventenzahlen bis 2009“, erklärte Ehlers. Laut Statistik hat sich dieser Rückgang bereits jetzt stark beschleunigt. Rund 4 700 weniger Absolventen haben die Hochschu-

len im Zeitraum 2004/2005 verlassen. Ehlers befürchtet, dass dieser Wert mittelfristig auf unter 3 500 sinken wird.

Der Schwund an Studienbewerbern kommt nicht von ungefähr. Seit über zehn Jahren steckt das deutsche Baugewerbe in der Krise. Seitdem hat sich die Belegschaft am Bau halbiert und noch immer ist keine Besserung in Sicht. Die Bundesvereinigung Bauwirtschaft erwartet auch für 2006 einen Rückgang beim Umsatz von minus einem Prozent und bei den Beschäftigten von minus 1,5 Prozent. Klar, dass solche negativen Zahlen das Interesse an einer Ausbildung im Bau nicht gerade fördern. Weil befürchtet wird, dass es bald zu wenig Bauingenieure geben und es zu einer großen Nachfragerücklage bei den Absolventen kommen könnte, wurde sogar schon der Vorschlag laut, eine Greencard für Bauingenieure einzuführen.

[Fortsetzung Seite 2](#)

Ist das Glas halb voll oder halb leer?

Ein Kommentar von Sonja Foerstl

Wir Deutsche haben ein Problem und zwar mit unserer inneren Einstellung. Erst wird immer alles madig gemacht und schlecht geredet. Symptomatisch dafür: Die entbrannte Diskussion über die Sicherheit unsere WM-Stadien, die eine Untersuchung der Stiftung Warentest auslöste. Monatelang wurden die Spielstätten für rund 1,4 Milliarden Euro neu- und umgebaut, um vor den Augen der FIFA und der Weltöffentlichkeit bestehen zu können. Alle Baumaßnahmen sollen nach geltenden Bauvorschriften durchgeführt worden sein, die in Deutschland wesentlich strenger sind als in den meisten anderen Ländern. Da sind die durch Warentest aufgedeckten Mängel ein wunder Punkt.

Natürlich ist das Thema Sicherheit bei Massenveranstaltungen ein ernstzunehmendes Problem und die Vorwürfe dürfen nicht einfach als Panikmache oder Besserwisseri abgetan werden. Schon viel ist in der Vergangenheit wegen Mas-

senpaniken passiert. Seit 1945 sind bei mehr als 60 Unfällen in Fußballstadien 1 500 Menschen ums Leben gekommen. Auch in Deutschland soll die WM reibungslos über die Bühne gehen, schließlich will man sich als guter Gastgeber präsentieren. Aber statt sich darüber einfach zu freuen, dass die Weltmeisterschaft diesmal hierzulande stattfindet, wirft die Debatte kein gutes Licht auf unseren Standort und schadet unserem Image.

Dauerkritik ist hierzulande schick. Jammern ist jedenfalls ein deutscher Volkssport, der sich zunehmender Beliebtheit erfreut. Erst wird in aller Länge und Breite gejammert. Und dann wird darüber lamentiert, dass wir uns immer so lange und ausdauernd beklagen. Die Deutschen – ein Volk der ewigen Nörgler. Während hierzulande dauernd diskutiert wird, ob etwas schief laufen kann oder nicht geht, verstricken wir uns immer mehr in Pessimismus und trüber Stimmung. Wann immer Zahlen für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands prognostiziert

werden, stellt sich die Frage: Ist die Einschätzung nicht zu optimistisch? Oder anders formuliert: Ist das Glas nicht eher halb leer wie halb voll? So geht es auch der Diskussion über die vermeintlich nachlassende Attraktivität des Standorts Deutschland, die seit Jahren anhält. Meldungen über Insolvenzen, Stellenabbau oder Nachfragerückgang beherrschen die Schlagzeilen und lassen Zweifel an der Zukunftsfähigkeit unseres Landes aufkommen. Zugegeben, da fällt es schon schwer, optimistisch zu bleiben. Doch Deutschland ist nach wie vor eine führende Industrienation und darf sich über den Titel Exportweltmeister freuen. Verstecken müssen wir uns wirklich nicht.

Viel eher stellt sich die Frage, ob die Kritik am Standort D nicht zu einem Teil aus der allgemeinen Politikverdrossenheit gespeist wird. Allzu gerne wird die Politik kritisiert, wenn nach einem Schuldigen gesucht wird. Im Kreuzfeuer der Kritik: Es fehlen steuerliche und rechtliche Rahmenbedingungen, auf die man

sich als Unternehmer verlassen kann. Ob Steuern, Arbeitsrecht, Genehmigungsverfahren – die Komplexität und Regeldichte nimmt zu. Diskussionen über Reformen, die womöglich nie umgesetzt werden, sowie ständige Nachbesserungen an bestehenden Gesetzen führen zu einer erheblichen Verunsicherung bei den Unternehmen. Die Folge: Dringend erledigte Probleme werden nicht angepackt, sondern bleiben unvollendet auf der Strecke liegen. Entscheidungen verzögern sich, weil sie auf die lange Bank geschoben werden. Das hat uns schon etliches Geld kostet. Wissenschaftler beziffern den volkswirtschaftlichen Verlust auf 100 Milliarden Euro im Jahr. War früher „Made in Germany“ ein Gütesiegel, das für gute deutsche Wertarbeit und Qualität stand, hat es durch das ständige Rummäkeln inzwischen einige Kratzer abbekommen. Wir Deutschen sind Weltmeister im Kritisieren. Schön wäre es, wenn wir mal woanders den WM-Titel holen würden.

Themen:

Umfrage: Brauchen wir schärfere Kontrollen?

Seit dem Einsturz der Eissporthalle in Bad Reichenhall ist die Diskussion über die Deregulierung der Baugesetzgebung in Deutschland neu entflammt. Brauchen wir bei öffentlichen Einrichtungen wieder strengere Kontrollen oder sind staatlich angeordnete Prüfungen der Baumaterialien und der Tragwerke unnötige Bürokratie, die viel Geld kostet? Das Deutsche Baublatt befragte dazu einige Experten auf [Seite 3](#)

Erster Teil: Neue Baumaschinenmodelle

Zum Jahresanfang bringt Caterpillar eine Vielzahl neuer Modelle an Baumaschinen auf den Markt. Darunter die lang erwartete D-Serie der Kettenbagger. Auch bei den Radladern gibt es neue Baureihen, die das Deutsche Baublatt in dieser Ausgabe vorstellt. Mit welchen technischen Neuerungen die Maschinen aufwarten, lesen Sie auf [Seite 9](#)

Schalung auf Wanderschaft

Weil hierzulande keine Aufträge locken, flüchten immer mehr deutsche Bauunternehmen ins Ausland, um sich neue Märkte zu erschließen. Auch die Baustellenlogistik wandert aus. Zum Beispiel nach Skandinavien. Mit im Gepäck: Schalung. Welche Konsequenzen das hat, erklärt der Beitrag auf [Seite 18](#)

Gewinnungsindustrie fehlen Reifen

Die Gewinnungsindustrie rund um den Globus steht derzeit auf schwachen Füßen. Nicht etwa, weil es an Aufträgen mangeln würde – im Gegenteil: Die weltweite Nachfrage nach Rohstoffen hat in den letzten Jahren rapide zugenommen, die Auftragsbücher der Unternehmen vor allem in Amerika und Asien sind voll. Doch es fehlen Reifen. Wie akut das Problem ist, ist nachzulesen auf [Seite 20](#)

Eine Schadensanalyse unseres Kanalsystems

Das jahrelange Sparen bei den Investitionen hat seine Spuren hinterlassen: Unser Kanalsystem ist marode und müsste dringend saniert werden. Wie sanierungsbedürftig unsere Kanalrohre sind, stellte Horst Zech, Geschäftsführer des Rohrleitungssanierungsverbandes, in einem Gespräch mit unserer Redaktion dar auf [Seite 23](#)

NUTZFAHRZEUGE	17
MANAGEMENT	25
MESSEN	27
BAU-IT	28 - 29
IMPRESSUM	28